

Protokoll zum Vortrag vom 10.12.2013

Subjektorientierung und Partizipation – Schlüsselbegriffe der Kindheitswissenschaften

Eigentlich sollte in dieser Woche der Vortrag von Prof. Dr. Beatrice Hungerland und Prof. Dr. Anne Wihstutz mit dem Thema „Kinder als Akteure in kindheitswissenschaftlicher Forschung, Theorie und Praxis – Der kindheitssoziologische Blick“ stattfinden. Krankheitsbedingt musste dieser ausfallen und wir hörten stattdessen einen Vortrag von Prof. Dr. Raimund Geene.

Einleitend wurde das Thema „Kinder- und Familienarmut“ thematisiert und Prof. Dr. Geene veranschaulichte dies zunächst anhand der Armutsspirale. Armut wird als Mangelenerfahrung erlebt und bewirkt zumeist einen sozialen Rückzug. Dieser hat für Kinder aus sozial benachteiligten Familien häufig negative Folgen. So nehmen diese Kinder seltener an Frühförderungsmaßnahmen teil und besuchen seltener eine KiTa. Daraus resultiert eine Beeinträchtigung der Bildungschancen, was sich beispielsweise in schlechten Schulnoten niederschlägt. Im Jugendalter kann dadurch die Einmündung in die Berufswelt erschwert werden und bei männlichen Jugendlichen erhöht sich zusätzlich das Risikoverhalten. Allerdings sind diese Schlussfolgerungen nicht determiniert. Im Anschluss griff Prof. Dr. Geene das Thema „Ontologisierung“ auf. Diese Theorie beinhaltet, dass Kinder aus sozial benachteiligten Familien kaum Selbstwirksamkeitserfahrungen machen und aufgrund dessen Vermeidungsstrategien entwickeln. Zudem haben sie weniger materielle, kulturelle und soziale Ressourcen als andere, einen geringeren Kohärenzsinn und geringere Resilienz. Diese Benachteiligung führt dazu, dass die Kinder und Jugendlichen Eigenlogiken entwickeln, die zum Teil aggressiv-selbstbewusstes Verhalten beinhalten. Des Weiteren zeigen die sozial benachteiligten Kinder weniger habituell erwartetes Verhalten, da sie sozialisierungsbedingt weniger an Anpassung und Harmonisierung interessiert sind, als sozial besser gestellte Kinder. Weiterhin ist festzustellen, dass Kinder sich in aller Regel selbst nicht als arm bezeichnen („Arm sind immer nur die anderen“). Die Familie steht bei sozial benachteiligten Kindern in Befragungen nahezu immer an erster Stelle. Dies resultiert aus dem Paradox - Je stärker die von außen erlebte Schwierigkeit ist, desto stärker ist die innen erlebte Zusammengehörigkeit.

Der Ansatz von Emanzipation und Selbstorganisation findet bei sozial benachteiligten Kindern kaum Wirkung, da diese geringere Ressourcen und kaum Selbstwirksamkeitserfahrungen haben und somit selten in der Lage sind sich selbst zu organisieren.

Der Habitus¹ der Kinder darf nicht von außen attackiert werden. Bei der Arbeit mit sozial benachteiligten Kindern ist Sensibilität geboten; es sollte versucht werden an die Lebensrealität der

¹ „Gewohnheit des Denkens, Fühlen und Handelns“ (Elias)

„sozial erworbene, unbewusst aber genaue Anpasstheit der Dispositionen, Verhaltensmuster und Einstellungen an das soziale Feld“ (Bourdieu)

Kinder anzuknüpfen. Nach dem Diversity-Ansatz sollte die Unterschiedlichkeit der Lebenswelten positiv wertgeschätzt werden. So kann ein abrupter Eingriff des Jugendamtes, der die Lebenslage der Kinder negativ darstellt, zu einer starken Solidarisierung mit den Eltern führen, und somit dem Ziel der Sozialarbeiter eher undienlich sein.

Im zweiten Teil der Vorlesung geht Prof. Dr. Raimund Geene auf die Entstehung der Childhood Studies ein. Hintergrund der Entstehung waren unter anderem ein Paradigmenwechsel in den Sozialwissenschaften, Tendenzen zur „selbstreferentielle Erstarrung“ (in Anlehnung an Niklas Luhmann) und ein Strukturwandel mit neuen sozialen Fragen, welcher sich mit Kinder- und Familienarmut, Marginalisierung von Kindern und Zwang zur Individualisierung befasste. Die Childhood Studies beschäftigen sich mit dem Kindeswohl im Dreiklang². Aus kindheitswissenschaftlicher Sicht besteht allerdings ein Widerspruch zwischen dem kindlichen Schutzraum und der Zielsetzung eines eigenständigen Kindes. Verschiedene Diskurse werden im weiteren Verlauf der Präsentation angesprochen, unter anderem dem der vermeintlichen kindlichen und familiären Fehlentwicklungen und Überforderungen, diesem soll mit dem Elterngeld und dem Bildungs- und Teilhabepaket entgegen gewirkt werden. Die Problematik resultiert auch aus dem gesellschaftlichen Phänomen der „Kindesentwöhnung“.

In den Kindeswissenschaften werden die Kinder als „Seiende“ (Beings) statt „Werdende“ (Becomings) angesehen. Den Kindern wird eine Eigenartikulation zugetraut, mit der sie ihre Kinderwelt konstruieren ohne sie erklären zu müssen. Die Kindheitswissenschaften als Fachdisziplin sind entstanden um eine Anwaltschaft für Kinder zu übernehmen. Das Werkzeug der Kindheitswissenschaftler/-innen ist die Partizipation in Form von Teilhabe, Teilnahme und Beteiligung. Die Partizipation dient in diesen Sinne zum befähigen, vermitteln und vertreten. Kindliche Partizipation findet ihre Rechtfertigung bereits in den Menschenrechten und ist juristisch verankert in der UN-Kinderrechtskonvention, Bürgerlichen Gesetzbuch und im achten Buch der Kinder- und Jugendhilfegesetzgebung. Im Folgenden werden die Stufen der Partizipation und verschiedene Konzepte der Entstehung der Ressourcenorientierung vorgestellt.

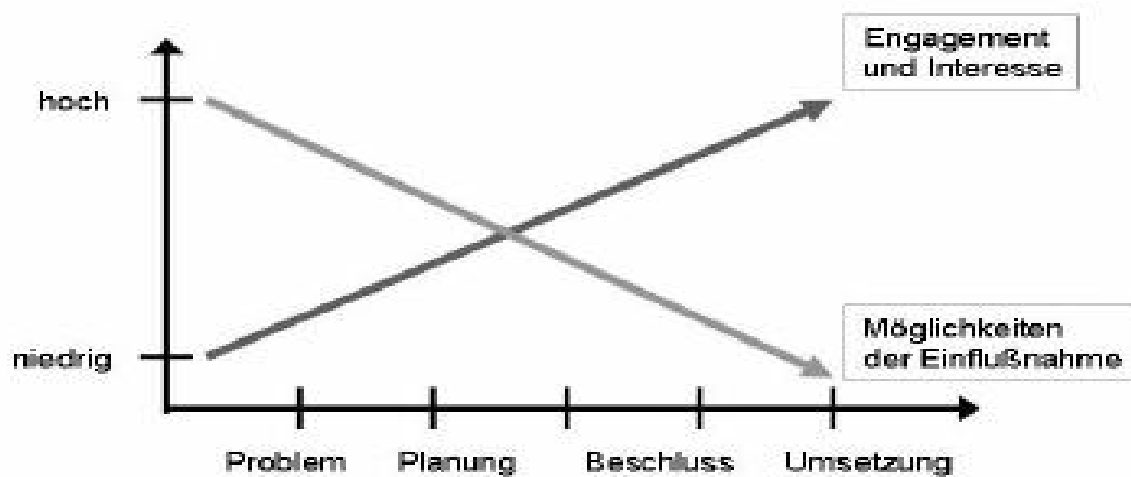
Fördernde und hemmende Bedingungen für partizipative Ansätze:

Fördernd	Hemmend
<ul style="list-style-type: none"> • höheres Alter der Kinder • wenig Geschwister • 1-Eltern-Familien • deutsche Staatsbürgerschaft der Eltern • höheres formales Bildungsniveau der Eltern • geringes elterliches Eigeninteresse (z.B.: Taschengeldausgaben, Freundschaften) 	<ul style="list-style-type: none"> • hohes elterliches Eigeninteresse (z.B.: Taschengeldhöhe, Haustierhaltung) (Bundesjugendkuratorium 2009)

²Protection, Provision andParticipation

Die Verweigerung von Partizipation scheint demnach weniger ein gesellschaftliches als ein institutionelles Problem zu sein!

Abb.1 : Partizipationsparadox nach Reinert 2003



Praxisbeispiele in Stendal

Kinder- Uni:

- Verankerung der Hochschule im lokalen Umfeld
- Ansprache bildungsferner Kinder
- Subjektorientierter Ansatz: Kind(er)forschen

Kinder-Stärken e.V. – JuMeS (Junge Menschen in Stendal)

- Neue Beteiligungsform für Kinder und Jugendliche
- Rechte, Anliegen, Bedürfnisse stärken
- Projekt „Stadtdetektive“

Hochschule Magdeburg-Stendal
Angewandte Kindheitswissenschaften WS 2013/2014
Ringvorlesung „Kinder stark machen! - Ressourcen, Resilienz, Respekt“
Referent: Prof. Dr. Raimund Geene
Protokollantinnen: Natalie Eckert, Anne Müller, Kim Goldman, Ronja Kumpe (3.Semester)
Erfolgsbedingungen für Partizipationsprojekt mit Kindern sind zum Einen – eine Nachhaltige Vertrauensbildung durch lange Zusammenarbeit - und zum Anderen – das Ernstnehmen der Kinderbeteiligung.

Offene Forschungsfragen: Welche Partizipationsstrategien gibt es? Wie wirken sie? Sind Partizipationserfahrungen individuell oder kollektiv wirksamer? Wie kann ihre Wirksamkeit gemessen/ ausgedrückt werden?

Als Schlüsselkonzepte der akademischen Vermittlung der Kindheitswissenschaften werden genannt:

- Partizipation als „professionelle Haltung“
- Partizipationskompetenz
- ganzheitlicher Blick auf hochkomplexe Verhältnisse und habituell ausgerichtete Verhalten
- Kindheitswissenschaften als ‚Change Management‘

„Partizipation beginnt damit, dass sich Erwachsene über ihre Bilder, die sie von Kinder haben bewusst werden und diese hinterfragen.“

Ressourcenorientiert	Defizitorientiert
<ul style="list-style-type: none">• Kinder als Seiende• Bsp. Straßenkindheit in New York – Streetball mit Lauten, Tiere sind ins Spiel einbezogen ... • Materielle, kulturelle, soziale und symbolische Ressourcen • Partizipation erfährt im gesellschaftlichen Bereich (zB. Familien, Freizeit) bereits hohe Wertschätzung• Stadtdetektive und Kinder-Uni• Diversity-Ansatz (Wertschätzung der Vielfalt)• Subjektorientierte Sicht auf Kinder (Agency-Ansatz)	<ul style="list-style-type: none">• Kinder als werdende/ unfertige• Kindliche Artikulation wird nur da verstanden, wo sie sich in Gesetzmäßigkeiten der Erwachsenen ausdrückt• Je kinderentwöhnter die Gesellschaft, desto stärker werden (vermeintliche) kindliche Defizite proklamiert• In Schulen und in der Kinder- und Jugendhilfe wird Partizipation oft als Scheinpartizipation erlebt → Partizipationsverweigerung als institutionelles Problem.• Kindern werden Fähigkeiten abgesprochen• Historisierende, vereinnahmende Sicht auf Kinder• Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepakets